

«Der Rügel hat Potenzial!»  
Neuer Zweck für das Tagungshaus?

Seite 2

«Die politische Kultur ist vergiftet»  
Was Regula Stämpfli zum Wahlkampf meint

Seite 3

«Beeinflusst Ihr Glaube Ihre Politik?»  
Fragen an die Aargauer StänderatskandidatInnen

Seiten 4–5

«Geschlossene Gesellschaft»  
Zur Ökumene in Sibiu

Seite 12



MARGRIT BECK

## Ein nobler Beziehungskünstler

**Margrit Beck**

Als er mit blutig zerfetztem Ohr an unserer Tür stand, war er ein mehrfach Vertriebener. Er warb beharrlich um uns, denn er suchte dringend einen warmen Schlafplatz und einen gefüllten Teller – und Liebe, wie wir fanden. So nahmen wir ihn auf, versorgten seine Wunden und verpflegten ihn. Als Gegenleistung gab er sich gescheit, zärtlich und rücksichtsvoll, und ab sofort verbindlich.

Auffallend war sein Stolz: Trotz all der Demütigungen als Bettler und Dieb in der Vergangenheit akzeptierte er nichts, was seine Würde gering schätzte. Eine respektlose Berührung, von einem

Besucher etwa, quittierte er cool mit aufrechtem Weggehen – selbst dann, wenn er Hunger hatte. Das war stark.

Er war ein Beziehungskünstler. Unwiderstehlich, wie tief er einem in die Au-

### Dossier: Von Tier und Mensch

- «Alles ist beseelt»
- Ein Hund fürs Leben
- Kommunikation mit allen Sinnen

Seiten 7–10

gen schaute: Als würde er verstehen, was man dachte und fühlte. So verschönerte er unseren Alltag mit seiner Noblesse und erfrischte uns mit seinem Tiefsinn – auch wenn wir ihm diesen möglicher-

weise nur andichteten. Als er nach zwei Jahren starb, schmerzte uns das sehr.

Allerdings: Da gabs auch ein paar schwarze Sachen: Mit diversen Kumpanen führte er brutal und lautstark Krieg. Einer hübschen Nachbarin gar stellte er – aus reinem Zeitvertreib – nach, bis sie sich schreiend auf den Cheminéehut rettete. Zarte Vögel killte er aus Lust an der Sache, und mit Mäusen trieb er grausame Spiele.

Trotzdem hat er uns seltsam fasziniert, der schwarze Kater mit bernsteingelben Augen und glänzendem Fell.

Margrit Beck ist Redaktorin beim Aargauer Kirchenboten.



## «Der Rügel hat Potenzial!»

**Fazit des Gesprächsabends der Reformierten Landeskirche vom 19. September auf dem Rügel: Weder weitermachen wie bisher noch veräussern kann die Lösung sein. Es braucht einen dritten Weg.**

### Reinhold Bruder

Da konnte der Gesprächsleiter lange in die Runde blicken: Aus der hundertköpfigen Versammlung war keiner, aber auch nicht eine auf der Seite des Kirchenrates. Zwei Lager standen einander gegenüber: auf der einen Seite Kirchenrat Konrad Naegeli und Rudolf Wernli, Leiter des Bereichs Kirche und Gesellschaft, auf der anderen die Teilnehmenden, zum grössten Teil ältere Menschen aus der Region Seetal. Die Regierung war bereit, den Rügel zu veräussern, das Volk wollte ihn unter allen Umständen erhalten. Am Ende der fast dreistündigen Veranstaltung waren sich die beiden Lager keinen Schritt näher gekommen. Ein sinnloser Schlagabtausch also? Nein. Die Argumentationen klärten die Standpunkte und zeigten auf, in welche Richtung sich das Synodegeschäft «Zukunft des Tagungshauses Rügel» entwickeln könnte.

### Rügel als Heimat

Zwei Anträge unterbreitet der Kirchenrat der Synode (s. Kasten). Über den ersten Antrag wurde in Seengen nicht diskutiert. Es ging den Versammelten weder um die Ressourcen für die Erwachsenenbildung noch um deren Verlagerung nach Aarau noch um eine neue Zweckbestimmung für den Rügel, sondern allein um das Haus, das «Dach der Kirche», wie es ein Teilnehmer bezeichnete, den Ort, den sie seit langem und von Herzen lieben. Auch wenn sie ihn als Kursort nicht benutzen, wollen sie ihn unter allen Um-

### Die Synode beschliesst am 14. November 2007 über folgende Anträge des Kirchenrats:

1. Die Synode beschliesst, die Ressourcen für die Erwachsenenbildung beizubehalten.
2. Die Synode beauftragt den Kirchenrat, die Immobilien «Rügel» einem anderen Zweck zuzuführen oder zu veräussern.

Weitere Informationen unter:  
[www.ref-ag.ch](http://www.ref-ag.ch)

ständen erhalten und von da aus weit übers Land schauen.

### Kapitalismus oder Evangelium?

Der zweite Antrag gab mehr zu reden: Der Kirchenrat will angesichts der sinkenden Auslastung und der steigenden finanziellen Belastung des Rügels nicht mehr länger zusehen. «Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist die Beibehaltung des status quo unverantwortlich», sagte Naegeli. Da regte sich Widerspruch bei den Teilnehmern. «Ist denn der Kapitalismus wichtiger als das Evangelium?», fragte ein Teilnehmer. «Das Familiensilber verscherbelt man nur in der Not», stellte ein anderer fest und erntete starken Applaus. Solche Äusserungen greifen allerdings zu kurz. Die Kirche muss mit den Steuergeldern Verantwortungsbewusst umgehen. Heimatgefühle in Ehren, aber der Aargau besteht nicht nur aus Seetalern.

### Blankoscheck für den Kirchenrat?

Der langjährige Seenger Pfarrer Paul Bopp, Sprecher der Arbeitsgruppe «Rügel mit Zukunft», die sich für die Erhaltung des Rügels einsetzt, brachte das Hauptbedenken gegen den kirchenrätlichen Antrag vor: Stimmt ihm die Synode zu, bekommt der Kirchenrat einen Blankoscheck. Er kann schon am Tag nach dem Beschluss den Rügel verkaufen, ohne irgendwelche Alternativen geprüft zu haben, und das darf nicht sein. Die Arbeitsgruppe möchte mit dem Kirchenrat nach anderen Verwendungszwecken und Organisationsformen suchen. Der Kirchenrat ist zwar ebenfalls gesprächsbereit, will aber von seinem Antrag an die Synode nicht abweichen.

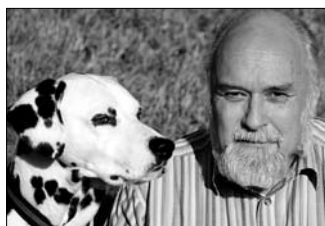
### Den Rügel erhalten – mit einem neuen Zweck

Wie weiter? Es gibt durchaus Perspektiven: Der Kirchenrat hat sich nämlich seit seiner Ankündigung im Frühsommer, die Zukunft des Rügels vor die November-Synode zu bringen, bewegt. War ursprünglich nur von Veräusserung die Rede, so sieht der Antrag an die Synode nunmehr auch die Variante Zweckänderung vor. Ein weiterer Schritt drängt sich auf. Der scheidende Studienleiter Thomas Bornhauser propagierte ihn: Die Veräusserung vorderhand lassen und gründlich nach Alternativen suchen. Das ist nämlich bis jetzt nicht geschehen. Der Rügel ist es wert, dass man sich Zeit lässt, nichts übers Knie bricht. Wozu er dienen könnte: Für Bornhauser kommt manches in Frage, vom Zentrum für Ökologie und Umweltfragen bis zum Zentrum für interkulturelle Begegnung, allenfalls gemeinsam mit anderen Trägerschaften. «Das Haus hat Potenzial», meinte er in seinem Schlusswort.

**Kurt Zollinger, 59,** ist Präsident des Schweizerischen Dalmatinerclubs, Vorstands- und Ehrenmitglied des Schweizer Clubs für Terrier und Vorstandsmitglied der Vereinigung für das Ostfriesische Milchschaft. Er wohnt in Ueken.

Gretchenfrage

## Wie haben Sies mit der Religion, Kurt Zollinger?



«Religion gibt mir das Vertrauen, dass alles für öppis guet isch.»

### Glauben Sie an eine höhere Macht?

Ich lebe im Bewusstsein, dass alles Leben von Menschen, Tieren und der Natur einer höheren Macht untersteht, durch die unser Leben gelenkt wird.

### Was versprechen Sie sich davon?

«Versprechen» ist für mich der falsche Ausdruck. Ich «erhoffe» mir eher, dass diese Macht stets genügend positive Einwirkung auf die Lebensabläufe hat, dass wir die Endlichkeit unseres Daseins erkennen und diese Zeit bewusst nutzen.

### Welche Rolle spielt Religion in Ihrem Alltag?

Sie gibt mir das Vertrauen, dass «alles für öppis guet isch». Dies ist mein Lebensmotto und es hat sich meist bewährt, auch wenn es manchmal etwas länger dauert, bis man es erkennt.

### Wo finden Sie in turbulenten Zeiten Halt?

Bei meiner Frau, unseren Tieren und sehr nahe stehenden Freunden.

# «Die politische Kultur ist vergiftet»



MICHAEL CONTES

«Was leider fehlt, ist die Wertediskussion», meint die Politologin Regula Stämpfli zum aktuellen Wahlkampf.

**Ist etwas faul an der Demokratie, wenn im Wahlkampf unanständige und verletzende Töne angeschlagen werden? Die Politologin Regula Stämpfli wird deutlich.**

**Gespräch: Fritz Imhof**

*Regula Stämpfli, die Auswüchse im laufenden Wahlkampf – zum Beispiel das Plakat «Aarau oder Ankara?» – geben zu reden. Was ist neu an dieser Art Politmarketing?*

Neu ist die völlige Verhöhnung demokratischer Umgangsformen. Neu ist, dass die meisten Beteiligten gar nicht mehr wissen, was Wahlen und Demokratie bedeuten. Neu ist, dass

**«Neu ist die völlige Verhöhnung demokratischer Umgangsformen.»**

die wichtigen Eliteinstitutionen wie Universitäten, Kirchen, Vereine sowie Verbände sich kaum mehr dazu äussern. Zudem fehlen Intellektuelle, Wirtschaftsführer sowie Medienmogule, die

ihr Gewicht auch für Demokratie einsetzen würden. Dies ist im Ausland total anders.

*Reagieren Wählerinnen und Wähler eher auf griffige Slogans oder auf vertrauenerweckende Köpfe?*

Auf beides. Themen werden am besten diskutiert, wenn sie auch von Menschen mit Verstand und Engagement vertreten werden.

*Wird sich das Fokussieren auf muslimische Immigranten wahltaktisch auszahlen?*

Unanstand, Verkürzung, Polemisieren fällt immer dann auf frucht-

baren Boden, wenn grundsätzlich etwas faul ist in einer Demokratie. Das heisst, wenn Ungerechtigkeit, massive Ungleichheit und fehlende Chancen selbstverständlich sind. Dann funktionieren Schwarze-Schaf-Attacken.

Der moderne gesellschaftliche Wandel, dass Prominenz statt Kompetenz belohnt wird, dass Menschen mit nichts Geld verdienen und andere, die enorm viel leisten, am Existenzminimum leben, erzeugt begreiflicherweise Zorn. Dass dieser Wandel aber nicht in erster Linie ein Migrations-, sondern ein Modernisierungs-, Wirtschafts- sowie Werte- und Verteilungsthema ist, wird in der Schweiz leider kaum diskutiert.

*Politmarketing, das auf schwarze Schafe zielt: Mit welchen Folgen müssen wir rechnen?*

Wir erleben dies ja schon seit Jahren! Und die momentanen Debatten sagen darüber alles: Die politische Kultur ist vergiftet.

So etwas habe ich übrigens bis jetzt weder in Frankreich noch in Deutschland und Grossbritannien erlebt.

*Welche Rolle spielt die Religion heute in der Politik beziehungsweise im Wahlkampf?*

Sie fehlt völlig, was einem laizistischen Staat auch ansteht. Doch was leider damit auch fehlt, ist die Wertediskussion. Es fehlen engagierte Voten für die Menschen als Menschen. Es fehlen engagierte Voten für die Anerkennung des Eigenen sowie des Anderen. Es fehlen engagierte Voten gegen Gier, Hass sowie – gerade in der Schweiz! – unerträglichen Neid.

*Sollten die Kirchen den Wählerinnen und Wählern Orientierungshilfe geben? Wenn ja, wie?*

Direkte Wahlempfehlungen verletzen die Trennung Staat-Kirche. Aber

**«Wichtige menschliche Grundwerte zu verteidigen war noch nie ein Sonntagsspaziergang.»**

selbstverständlich sollen sich die Menschen in den Kirchen stark und fest mit Argumenten einmischen! Wenn eine Partei beispielsweise klare christliche Werte wie das Liebesgebot unter Menschen verletzt, dann sollten die Menschen in der Kirche sich sofort zu Wort melden. Wenn eine Partei die egoistische Bereicherung zum Programm macht, dann sollten sich die religiösen Menschen sofort einmischen! Wenn Gruppen unter dem Deckmantel einer Religion Menschen aufgrund ihres Geschlechts sowie ihrer Herkunft versklaven, mundtot machen und bedrohen, dann müssen sich religiöse, aber eigentlich alle Menschen einmischen! Und dies nicht nur bei Wahlen, sondern regelmässig. Denn wichtige menschliche Grundwerte zu verteidigen war noch nie ein Sonntagsspaziergang! Dies scheinen auch die Kirchen gerne zu vergessen.

**«Beeinflusst Ihr Glaube Ihre Politik?»**

**fragte der Kibo die acht Aargauer Ständeratskandidatinnen und -kandidaten. Lesen Sie die Antworten auf Seite 4!**

**Dr. Regula Stämpfli**

ist **Politologin und Dozentin für Politik und politische Philosophie an mehreren schweizerischen und europäischen Bildungsanstalten. Sie lebt in Brüssel.**

[www.regula-staempfli.ch](http://www.regula-staempfli.ch)

# Beeinflusst Ihr



**Pascale Bruderer,**  
30, SP, lebt in  
Nussbaumen.  
[www.pascale-bruderer.ch](http://www.pascale-bruderer.ch)



**Christine Egerszegi-  
Obrist, 59, lebt in  
Mellingen.**  
[www.christine-egerszegi.ch](http://www.christine-egerszegi.ch)



**Esther Egger, 54,**  
CVP, lebt in Kirchdorf.  
[www.esther-egger.ch](http://www.esther-egger.ch)

**Inwiefern beeinflusst Ihr Glaube Ihre Politik?**

Mein Glaube und mein politisches Engagement gründen auf denselben Werten: Gerechtigkeit, Solidarität und Menschlichkeit. In diesem Sinne stärkt mich mein Glaube in meinem Bestreben, Sorge zu tragen: zur Umwelt, zu meinen Mitmenschen und auch zu mir selbst.

Mein Glaube öffnet mir die Augen für die Anliegen anderer Menschen und stärkt mir den Rücken in «strubben» Zeiten.

Meine christliche Erziehung und deren Grundwerte beeinflussen auf jeden Fall meine politische Haltung. Die schweizerische Bundesverfassung hält die Verankerung und Achtung der Menschenwürde zwingend fest, und das ist gut so. Dieser Schutz von Freiheit und Grundrechten lässt zu, dass der Mensch und nicht die Weltanschauung im Vordergrund steht. Das fordert von uns Toleranz und gibt uns auch die Freiheit, Verantwortung für unseren Staat zu übernehmen.

**Sollen sich die Kirchen in die Politik einmischen? Wenn ja, wie?**

Mir scheint es richtig und wichtig, dass uns die Kirchen nicht nur auf politischer, sondern generell auf gesellschaftlicher Ebene immer wieder an die zentralen Werte unserer Gemeinschaft erinnern. In Bundesbern erlebe ich, wie stark für verschiedene Einzelinteressen lobbyiert wird – die Werte kommen da leider oft zu kurz.

Nein, unsere Verfassung will eine Trennung.

Politik und Kirche sind in unserem Staat klar getrennt, das begrüsse ich. Die Trennung darf aber keinesfalls das Zusammenwirken und gemeinsame Lösen von Aufgaben verunmöglichen. Es ist also durchaus im Interesse des Staates, wenn kirchenamtliche Gremien auch bei politischen Themen ihre Haltung einbringen. Immer wieder beteiligen sich Kirchen auch mit finanziellen Mitteln an Aufgaben des Staates, das ist äusserst wertvoll und unverzichtbar.

**Politisch betrachtet: Macht Ihnen der Islam Angst?**

Der Islam an sich macht mir keine Angst. Sorgen bereiten mir hingegen extremistische Organisationen und Tendenzen aller Art. Mir gibt zu denken, wie mit Hinweisen auf andere Religionen und Kulturen politischer Wahlkampf betrieben wird und negative Emotionen geschürt werden. Dagegen müssen wir uns wehren.

Nein, denn Angst ist immer ein schlechter Ratgeber.

Der Islam macht mir nur dann Angst, wenn fundamentalistische Ideen und eine falsche Auslegung des Islams zu Fehlverhalten und Fehlorientierung von Menschen führen.

**Halten Sie ein Verbot von Minaretten für sinnvoll? Warum (nicht)?**

Nein, ich stehe zur Glaubens- und Religionsfreiheit, wie sie in unserer Verfassung verankert ist.

Nein, sicher nicht in der Verfassung. Diese Frage müssen vor allem die Baubehörden entscheiden.

Der Bau von Minaretten soll unter Berücksichtigung unserer Rechtsordnung zugelassen werden, ein Verbot widerspricht der Religionsfreiheit. Die Gegner verwechseln bewusst Minarette mit Moscheen. Moscheen sollen geöffnet werden, damit das gegenseitige Verständnis der unterschiedlichen Kulturen gefördert wird. Konsequenz muss dagegen der fundamentalistische Islamismus und dessen Imame bekämpft werden.

**Wie setzen Sie sich politisch für die Schwächeren in unserer Gesellschaft ein?**

Jede Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied. Deshalb misst sich die Stärke und Kraft unserer Gesellschaft daran, wie sie mit ihren Minderheiten umgeht. Seitdem ich vor zehn Jahren aktiv in die Politik eingestiegen bin, engagiere ich mich mit viel Herzblut für Chancengleichheit in der Bildung und für die Integration von Menschen mit Behinderungen. Sowohl in der Gesellschaft als auch in der politischen Debatte steht für mich das «Miteinander» im Zentrum, nicht das «Gegeneinander».

Indem ich mich für jene einsetze, die weniger gute Bedingungen im Leben haben: für die Betagten, damit sie einen würdigen Lebensabend haben, für Familien mit Kindern, damit alle gleich gute Startbedingungen im Leben haben.

Als frühere Vorsteherin Sozialwesen in einer grösseren Gemeinde und in der Kommissions- und parlamentarischen Arbeit im Grossen Rat habe ich mich immer für die Anliegen von Schwächeren in unserer Gesellschaft eingesetzt. Für mich gilt aber zwingend der Grundsatz «fordern und fördern». Eigenverantwortung und Solidarität lebe ich persönlich engagiert, denn sie sind die Grundpfeiler unseres politischen Systems.

**Angenommen Sie hätten drei Wünsche frei. Wie würden Sie die Welt verbessern?**

Ich wünsche mir eine Gesellschaft mit weniger Vorurteilen. Wenn die Menschen offen und respektvoll aufeinander zugehen, wird diese Welt gerechter und friedlicher sein. Wir brauchen keine gute Fee, damit dieser Wunsch wahr wird. Jeder und jede von uns kann etwas zu dieser Welt beitragen.

Ganz klar: Zu essen und zu trinken und Frieden für alle Menschen auf dieser Erde.

Ich sehe mich nicht als «Weltverbessererin», sondern als Mitglied unserer Gesellschaft, das gerne Verantwortung übernimmt. Ich wünsche mir: Erhalt des sozialen Friedens und des Wohlstandes, Chancengerechtigkeit für Bildung, gegenseitige Toleranz und Verständnis für Andersdenkende.

# Glaube Ihre Politik?



**Geri Müller, 46,**  
Grüne, lebt in Baden.

[www.geri-mueller.ch](http://www.geri-mueller.ch)

ZVG



**Dr. Maximilian Reimann, 65, SVP,**  
lebt in Gipf-Oberfrick.

[www.maximilian-reimann.ch](http://www.maximilian-reimann.ch)

ZVG



**Heiner Studer, 58,**  
EVP, lebt in Wettingen.

[www.heinerstuder.ch](http://www.heinerstuder.ch)

ZVG

Jesus radikaler Pazifismus und seine grenzenlose Menschen- und Naturliebe haben bei mir einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Deshalb war für mich klar, dass ich keinen Militärdienst leiste, denn dort lernt man gewissermassen rationelles Töten. Jesus ist in einem von Rom besetzten Land aufgewachsen und hat nie Gewalt angewendet. Zudem verstösst für mich das aktuelle Ausländer- und Asylgesetz auch klar gegen christliche Werte.

Ich glaube an Gott, und deshalb setze und setze ich mich dafür ein, dass der Name Gottes in unserer Rechtsordnung die ihm gebührende Rangordnung einnimmt. Ein schönes Beispiel hatten wir in der Verfassungskommission, deren Mitglied ich war. Sie hatte den Auftrag, die neue Bundesverfassung von 1998 aufzuarbeiten. Da gab es starke Kräfte im Parlament, die die Losung «Im Namen Gottes des Allmächtigen» aus der Präambel streichen wollten. Das konnten wir verhindern.

Mein Anliegen ist es, als Christ die Gesellschaft zu beeinflussen und mitzuprägen. Zentrale biblische Werte wie Schutz der Schöpfung, Schutz des Lebens und der Menschenwürde und Nächstenliebe möchte ich in eine menschengerechte Politik umsetzen. Christliche Werte umzusetzen, dient der staatlichen Gemeinschaft.

Unbedingt! Sie sind ja die «Institution» der Konfession. Wie? So wie es Jesus vorgemacht hat: Predigen und der Macht entgegenhalten. Ich habe die Befreiungstheologen in Südamerika immer sehr bewundert. In Europa wagen zu wenige gegen die Staatsgewalt aufzustehen. Ich habe gestaunt, wie wenig die Kirchen gegen die Asyl- und Ausländerpolitik von Bundesrätin Metzler und Bundesrat Blocher protestiert haben.

Die Kirchen haben das Recht, sich in der Politik Gehör zu verschaffen. Besonders in ethischen Fragen schätze ich ihre klaren Meinungsäusserungen. Bei der Elimination des Bistumsartikels in der Verfassung vor sechs Jahren luden wir in der Staatspolitischen Kommission richtigerweise Spitzenvertreter der schweizerischen Landeskirchen zur Anhörung ein. In anderen Fragen aber, etwa bei der Asyl- oder Ausländergesetzgebung, hätten sich die Kirchen besser nicht so weit aus dem Fenster gelehnt.

Ich war als früheres Mitglied des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK Leiter des Departementes Sozialethik. Eines der Schwergewichte war damals die Einführung eines Zivildienstes für Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen. Im evangelischen Verständnis kann niemand für die Kirche sprechen. Jedes kirchliche Organ kann und darf sich jedoch in seinem Namen äussern.

Nein. Ich habe viele Kontakte zu Muslimen und bin auch oft im Nahen Osten unterwegs. Der Islam hat sehr viele ähnliche Botschaften wie das Christentum. Zum «islamischen Terror» meine ich: Wer sich im Namen des Islams auf einem Markt in die Luft sprengt, wurde nicht vom Islam dazu legitimiert. Genauso wenig die Soldaten, welche im Namen des Christentums im Irak kämpfen.

Ganz klar: ja. Mir macht aber nicht der Islam als solcher Angst, sondern dessen extrem-fundamentalistische Front, die intoleranten und gar gewaltbereiten Islamisten. Diese haben, wie der Sicherheitspolitischen Kommission ganz klar vor Augen geführt wurde, mit der Unterwanderung unseres Landes bereits begonnen. Das können und dürfen wir nicht hinnehmen.

Angst nicht, jedoch grosse Sorge. Wir sind ein Land mit christlicher Grundlage und basieren auf der Religionsfreiheit. Wir sollen dem Islam – wie auch anderen Religionen – diejenigen Rechte zukommen lassen, welche wir für uns Christen in einem islamischen Land erwarten, jedoch nicht haben. Musliminnen und Muslime sind auf unsere Grundwerte zu verpflichten und zu integrieren.

Das ist ein gefährliches Mittel von ein paar Wahlkämpfern. Ich besuchte im Iran Synagogen und Kirchen: Sie stehen mitten in den Städten. Dasselbe in Palästina, Syrien und Libanon. Die Standorte der Moscheen in der Schweiz sind demütigend: versteckt in Industriearealen, an der Peripherie der Gesellschaft. Zur Erinnerung: Vor 300 Jahren bekämpfte man hier reformierte Kirchen. Irgendwann sollten wir doch schlauer werden ...

Kommt diese Volksinitiative zustande, ist das positiv. Und es sieht danach aus, dass das bald der Fall sein wird. Dann kommt im Volk eine Grundsatzdiskussion in Gang über das Verhältnis eines christlichen Landes zum Islam. Auf welcher Seite ich am Ende stehen werde, weiss ich noch nicht. Aber: Sollte es zutreffen, dass in muslimischen Ländern christliche Minderheiten keine Kirchen bauen dürfen, dann werde ich der Initiative zustimmen.

Islamische Gemeinden können ihren Glauben auch ohne Minarett leben. Ich bin jedoch gegen ein Minarettverbot in der Bundesverfassung. Die Verankerung von Einschränkungen für religiöse Bauten gehört nicht ins Grundgesetz unseres Landes.

Ich mache darauf aufmerksam, dass es uns sehr gut geht, dass aber auch eine steigende Anzahl der Menschen aus dem sozialen System ausgeschlossen wird. Ich wehre mich gegen die bösartige Verurteilung von Arbeitslosen, IV-RentnerInnen und Menschen ohne Schweizer Pass. Aktiv setze ich das mittels Initiativen, Referenden und Vorstössen um. Ausserdem beschäftige ich bewusst MitarbeiterInnen, welche auf dem Arbeitsmarkt wenig Chancen haben.

Ganz einfach, indem ich mich weiterhin für unsere soziale Marktwirtschaft einsetze. Dieser ist zu verdanken, dass es den Schwächeren in der schweizerischen Gesellschaft relativ gut geht. Dann gilt es aber auch, die Ursachen zu ergründen, warum jemand zu den «Schwächeren» gehört. Da stösst man nicht selten auf Faulheit, mangelnde Eigeninitiative oder negatives persönliches Umfeld. Das soll vom Staat und seinen Steuerzahlern nicht noch honoriert werden!

Der Schutz der schwächeren Glieder unserer Gesellschaft und weltweit war immer eines meiner zentralen Anliegen. So engagiere ich mich z.B. in der Sozialgesetzgebung für diejenigen, welche sich am wenigsten wehren können. Heute sind es insbesondere viele Familien, welche unter Armut leiden.

Ich wünsche mir ein Pinocchio-Medikament, das allen politischen AmtsträgerInnen obligatorisch mit dem Amtseid eingespritzt wird, und ein Verfallsdatum auf Geld: Per 1. Januar werden alle Konti auf 10'000 Franken zurück- oder vorgestellt, und eine Auffüllung aller Mördergruben im Herzen.

Ich wünsche mir die Förderung von Direktinvestitionen erfolgreicher Konzerne in der Dritten Welt, zur Schaffung gesicherter Arbeitsplätze für die Einheimischen; die Verstärkung des Kampfes gegen die organisierte Kriminalität und die Korruption in der Dritten Welt; Schulbildung für jedes Kind, weltweit.

Ich würde allen Menschen sauberes Wasser, genügend Nahrung und ein Dach über dem Kopf zukommen lassen. Ich würde alle Kriege dieser Welt beenden und die Menschen miteinander versöhnen. Ich würde das Leben und die Menschenwürde in einer intakten Umwelt schützen.

# ... Fortsetzung



**René Bertschinger, 41, Familiä-Partei, lebt in Oberrüti.**

[www.familiae-partei.ch](http://www.familiae-partei.ch)

ZVG



**Pius Lischer, 44, parteilos, lebt in Hendschiken.**

[www.pius-lischer.ch](http://www.pius-lischer.ch)

ZVG

## Inwiefern beeinflusst Ihr Glaube Ihre Politik?

Der Glaube ist für mich der Nährboden meiner Wertvorstellungen, welche ich lebe und kommuniziere, sei es generell in meinem Leben und im Speziellen natürlich auch in der Politik. Der Glaube an Gott und das Gebet geben mir Kraft, meine Aufgaben täglich zu erfüllen. Ich bin überzeugter Katholik – im Übrigen erst vor kurzem als Reformierter konvertiert. Wichtig ist: Die Familiä-Partei respektiert alle Weltreligionen. und auch alle Menschen, welche sich als ungläubig bezeichnen.

Glaube hat für mich etwas Ethik zu tun. Darum bin ich der Überzeugung, aufgrund meines christlichen Weltbilds zukunftsgerichtete Politik für die Menschen zu machen. Wir sind nicht für das verantwortlich, was unsere Vorfahren gemacht haben, aber für das, was wir uns gegenseitig antun und was wir unseren Nachkommen hinterlassen.

## Sollen sich die Kirchen in die Politik einmischen? Wenn ja, wie?

Ja, unbedingt. Ich vermisse, dass die Verantwortlichen der Kirchen offensiv Missstände in unserer Gesellschaft auf der Wertebasis der Religion anprangern. Wie? Warum nicht zum Beispiel während des Gottesdienstes, der Messe oder durch eine Medienkonferenz.

Ja. Die Kirche muss sich in die Politik einmischen, weil das Leben sehr stark von der Politik bestimmt wird. Politik bedeutet: zielgerichtetes, berechnendes Verhalten und Vorgehen. Die Kirche muss den Gläubigen aufzeigen, dass der Mensch nicht in erster Linie Luxus braucht, sondern innere Zufriedenheit. Dadurch werden Menschen gelassener und glücklicher. Die Güter dieser Welt müssen gerechter verteilt werden. Das muss die Kirche den Menschen in Erinnerung rufen.

## Politisch betrachtet: Macht Ihnen der Islam Angst?

Nur der Extremismus macht mir Angst. Dieser ist jedoch nicht nur im Islam, sondern auch in anderen Religionen anzutreffen. Beispiel: Die Christen sollten das dunkle Kapitel der Kreuzzüge nicht vergessen.

Nicht die Religion an sich, höchstens ein paar gefährliche Fundamentalisten.

## Halten Sie ein Verbot von Minaretten für sinnvoll? Warum (nicht)?

Ein Verbot halte ich weder für sinnvoll noch für gerechtfertigt. Ich respektiere alle Weltreligionen. Dazu gehört auch, dass Andersgläubige ihren Glauben leben dürfen und können. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass Andersgläubige auch den christlichen Glauben sowie die Dominanz des christlichen Glaubens in der Schweiz zu respektieren haben. Dies ist meines Erachtens mehrheitlich auch der Fall.

Wenn sie zonenkonform sind und in der Gemeinde demokratisch darüber abgestimmt wurde, nein.

## Wie setzen Sie sich politisch für die Schwächeren in unserer Gesellschaft ein?

Mit der Gründung der Familiä-Partei hoffe ich, einen wichtig Beitrag für alle Familien und Eltern zu leisten, unabhängig vom Zivilstand. Die Familiä-Partei möchte zum Beispiel, dass Alleinerziehende oder geschiedene Eltern in der Schweiz nicht länger diskriminiert werden. Sorge bereitet mir insbesondere die Entwicklung, dass der Mittelstand immer mehr «kaputt» gemacht wird, respektive die Spaltung der Gesellschaft in Arme und Reiche.

Durch meinen Einsatz für ein bedingungsloses Grundeinkommen durch Energie-Lenkungsabgaben. Dieses Grundeinkommen entlastet Arbeitgeber und Arbeitnehmer und macht den Energieverbrauch teurer. Das ist die einfachste und günstigste Art von Umweltschutz.

## Angenommen Sie hätten drei Wünsche frei. Wie würden Sie die Welt verbessern?

Schutz aller Kinder, Kriege dürfen nur mit Worten geführt werden, positive Lebenseinstellung aller Menschen.

Kriege verbieten; jedem Menschen ein bedingungsloses Grundeinkommen garantieren, bezahlt durch Energie-Lenkungsabgaben; die Alkohol-, Tabak- und Spielbankenabgabe zur Senkung der Krankenkassenprämien einsetzen.

## Meldungen

### Raum der Stille eingeweiht

*ria.* Der neue «Raum der Stille» des Spitals Zofingen wurde am 6. September eingeweiht. Der kirchliche Raum, dessen Ausstattung von der Reformierten und der Römisch-Katholischen Aargauer Landeskirche finanziert wurde, erhielt mit einem Kreuz, einem Bibelzitat an der Wand und den aufgelegten Bibeln eine christliche Prägung. «Es ist ein Raum, der anders ist als der Spitalalltag», beschrieb Spitalpfarrer Andreas Möri anlässlich der Einweihungsfeier das Besondere dieses Ortes. Karin Tschanz, Leiterin des Bereichs Seelsorge der Reformierten Landeskirche, lobte den Raum der Stille als Lichtblick, als einen Ort des Gebets, der Besinnung, der Begegnung und Kraft.

### Stükelberger verlässt SEK

*ma.* Das globale Ethiknetzwerk Globethics.net hat Prof. Dr. Christoph Stükelberger auf den 1. Februar 2008 zum Direktor ernannt. Das Netzwerk fördert den Austausch zwischen Ethikerinnen und Ethikern sowie Politik und Wirtschaft in Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern. Stükelberger verlässt das Institut für Theologie und Ethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK, dessen Leitung er seit drei Jahren innehat, per Ende Januar 2008, bleibt aber weiterhin Titularprofessor für Ethik an der Universität Basel.

### Neuer Beauftragter für Theologie

*ma.* Pfarrer und Doktor der Theologie Jacques-Antoine von Allmen wird ab 1. Januar 2008 neuer Beauftragter für Theologie beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK. Von Allmen ist seit 1995 Beauftragter für Erwachsenenbildung der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen.

### Doris Strahm ausgezeichnet

*ma.* Die Theologin Doris Strahm und das schweizerischen Weltgebetstags-Komitee erhalten den Marga-Bühlig-Anerkennungspreis 2007, eine Anerkennung für «langjähriges und beharrliches Engagement für feministische Theologie.»

## Inserat

Seit 14 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner durch

### PRO DUE

Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.

PRO DUE, 062 842 44 42, [www.produe.ch](http://www.produe.ch)

## «Alles ist beseelt»

**Für Franz von Assisi waren Tiere Brüder und Schwestern. Sein Todestag, der 4. Oktober, wird als Welttiertag gefeiert. Anton Rotzetter, Kapuzinerbruder, Theologieprofessor und Präsident der Aktion Kirche und Tier (Akut), erklärt, warum er Tiere segnet. Und warum die Welt besser wäre, wenn wir mit Tieren anders umgehen würden.**

«Tiere sind beseelte Wesen. Das ist für mich keine Frage. Ich bin Bruder des Kapuzinerklosters Altdorf. Unser Orden beruft sich auf Franz von Assisi, den Patron der Tiere, den Bruder aller Geschöpfe. Dieser Heilige verstand es, den Tieren mit schonender Hand zu begegnen. Er warf den zappelnden Fisch, den ihm jemand zum Essen schenkte, zurück in den See. Er kaufte dem Bauer, der auf dem Weg zum Metzger war, das Lamm ab.

Ich bin überzeugt, dass wir keines unserer Weltprobleme lösen können, wenn wir unsere uneingeschränkte Mobilität, unseren masslosen Konsum und unser Verhalten gegenüber den Tieren nicht ändern. Etwas vom Entscheidendsten ist die Einschränkung des Fleischkonsums, und zwar bis hin zum Vegetarismus. Wer Fleisch isst, isst das Brot der Armen. Hunderttausende von Menschen sterben tagtäglich an Hunger. Gleichzeitig werden grossflächig Soja und Getreide angebaut und an Tiere verfüttert, die dann geschlachtet werden.

Das ist der falsche Weg. Es wird Zeit, dass wir zur Ehrfurcht vor dem Leben zurückfinden, zur Bewahrung der Schöpfung. Alles wird zusammengehalten vom geistigen Prinzip, alles ist beseelt. Vielen Menschen ist dieser Gedanke fremd, das hat mit ihrer Abspaltung von der Natur zu tun. Doch Tier und Mensch sind ein Gegenüber.

Ich sehe in jedem Tier ein Individuum und respektiere seinen Willen. Für Franz von Assisi waren die Tiere Brüder und Schwestern. Sein Todestag, der 4. Oktober, ist der Welttiertag, an dem die Öffentlichkeit für die Anliegen der Tiere sensibilisiert werden soll.

Das ist mir ein grosses Anliegen. Als Präsident der Aktion Kirche und Tier (Akut) setze ich mich zudem für den wichtigen Zusammenhang zwischen christlicher Theologie und Tierschutz ein. Der Verein hat ein Schuldbekenntnis unterzeichnet, in dem er sich dazu bekennt, dass wir als Christen versagt haben, weil wir in unserem Glauben die Tiere vergessen haben.

Erinnern wir uns also an die Schöpfung als Ganzes. Sie kommt in meinen Tiergottesdiensten stets zur Sprache. Diese finden meist im Freien statt, weil die Menschen nebst Hunden auch Ziegen, Schafe und Pferde mitbringen. Nach der Andacht gehe ich zu jedem einzelnen Tier und segne es. Zu diesem schönen Hund sage ich zum Beispiel: «Limbo. Gott hat dich geschaffen. Ich segne dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.»

Die meisten Tiere lassen sich problemlos von mir berühren. Ich nehme behutsam Kontakt mit ihnen auf, fühle mich mit ihnen verbunden. Mein Segen soll Leben bringen, Versöhnung, Glück und Wohlbefinden. Von Bedeutung ist, dass man das Tier nicht von seinem



HANSUELI TRACHSEL

«Die meisten Tiere lassen sich von mir berühren.» Der Kapuzinerbruder Anton Rotzetter veranstaltet Gottesdienste für Tiere.

Halter isoliert. Die Gemeinsamkeit zählt, die Beziehung. Sie muss gesegnet werden. Alles steht in einem Zusammenhang, alles ist eins. Deshalb bete ich: «Gott, Leben und Kraft, hauch aller Welt den Atem der Liebe ein. Leg deine gute und schützende Hand auf alles, was lebt. Bewahre jeden Stein, lass jede Blume blühen und jeden Baum wachsen. Segne Mensch und Tier, Hund und Katze, Huhn und Hahn, alle Tiere in Haus und Hof. Versöhne alles mit allem und jedes mit jedem, die Schlange mit dem Kind, den Wolf mit dem Lamm. Segne deine Schöpfung – und Schwerter werden Winzermesser, Panzer Pflüge, Kanonenkugeln Brot. Und alles singt dein Lob, jeder Stein, jede Pflanze, jedes Tier, jeder Mensch.»

Aufgezeichnet von Regula Tanner

### Buchtipps

Regula Tanner und Hansueli Trachsel haben weitere tierische Porträts gestaltet: Ende Oktober erscheint ihr Buch «MenschensTier», eine bunte Sammlung von Geschichten über Tiere und ihre Menschen.

MenschensTier.  
Fischer Verlag,  
2007. 36 Franken.

### Veranstaltung am Welttiertag

4. Oktober 2007

Im Hauptbahnhof Zürich veranstalten Tierschutzpartner eine Feier mit Streichelzoo, Wettbewerb sowie Vorstellungen mit Blindenhunden.

[www.migros-welttiertag.ch](http://www.migros-welttiertag.ch)

## Ein Hund fürs Leben



BILDER: MARGRIT BECK

**Eng verbunden: Nils Eschenmoser und sein Hund Yalta.**

**Yalta ist Freund, Helfer und Beschützer in einem. Als Hilfhund für motorisch behinderte Menschen gehorcht der Labrador seinem Herrchen, dem Lenzburger Nils Eschenmoser, aufs Wort. Und bleibt dabei immer gut gelaunt.**

### Anouk Holthuizen

Nils Eschenmoser steht unter ständiger Beobachtung. Kocht der junge Mann Kaffee, verfolgen zwei dunkelbraune Augen jede seiner Bewegungen. Beim Surfen im Internet, in der Dusche, beim Schlafengehen – nie ist er allein. Zu seinen Füßen wartet jemand ununterbrochen darauf, zu Diensten zu sein, den heruntergefallenen Kaffeelöffel zu reichen, das Telefon zu bringen oder das Shampoo aufzuheben. Helfen ist Yaltas Bestimmung. Der dreijährige Labrador-Rüde hat die strenge Schule von LE COPAIN (siehe Kasten) durchgemacht, in der er zum Hilfhund für motorisch behinderte Men-

schen ausgebildet wurde. Dadurch und mit dem Tragen einer gelbblauen Schabracke erhielt er die Legitimation, sein Herrchen überallhin zu begleiten, auch an Orte, wo Hunde sonst nicht geduldet werden: in den Lebensmittelläden, in die Kirche oder ins Flugzeug. Als er letztes Jahr Nils Eschenmoser und dessen Frau Marta auf eine Reise nach Portugal begleitete, bot man ihm sogar einen Platz in der ersten Klasse an.

Nils Eschenmoser ist aufgrund von multipler Sklerose auf den Rollstuhl angewiesen. Als er vor zehn Jahren die Diagnose erhielt, besass er einen anderen Hund. Diesen musste er jedoch wegen seiner fortschreitenden Krankheit schweren Herzens seiner Mutter abgeben. «Dem ausgeprägten Bewegungsdrang des Rottweilers konnte ich nicht mehr gerecht werden.» Für den Hinweis auf die Möglichkeit eines Hilfhundes ist er seiner Frau unendlich dankbar. Nie wird er den Moment vergessen, in dem LE COPAIN ihm Yalta im Rahmen einer offiziellen Feier übergab. «Ich empfand pures Glück.»

### Streicheln verboten

Auf dem Markt im Herzen von Lenzburg darf die Verkäuferin denn auch nur die schönsten Rosen einpacken. Eschenmoser möchte seine Frau damit überraschen. Geduldig wartet Yalta links von seinem Elektro-Scooter, während sein Herrchen das Geld im Portemonnaie zusammenklaubt. Als ihm ein 50-Rappen-Stück herunterfällt, beginnt Yalta erwartungsvoll zu wedeln. Aber erst auf Eschenmosers Befehl hin nimmt er die Münze vorsichtig zwischen Lefze und Zahn und legt sie ihm in die Hand. Eschenmoser erklärt: «Yalta darf mir erst helfen, wenn ich ihn dazu auffordere. Denn sonst hebt er Sachen auf, die für ihn gefährlich wären, zum Beispiel Tabletten oder Messer.» In seinem jugendlichen Überschwang hatte Yalta damit anfangs Mühe. Am liebsten würde er seinem Herrchen unaufgefordert jeden Grashalm hinterhertragen.

Yalta setzt sich wieder hin und beobachtet Eschenmosers Tun. Einen Golden Retriever, der mit seinem Frauchen vorbeispaziert und neugierig in seine Richtung zieht, würdigt er keines Blickes. Er hat gelernt, sich ausschliesslich auf sein Herrchen zu konzentrieren. Diese Treuseligkeit lässt die Herzen vieler Passanten schneller schlagen. «Jöh, esch de härzig!», ruft ein Mann aus, der ebenfalls am Rosenstand steht. Schon streckt er seine Hand aus, um Yalta zu streicheln, aber Eschenmoser weist ihn bestimmt darauf hin, dass Yalta ein Hilfhund ist und man ihn bei der Arbeit nicht ablenken soll. Der Mann reagiert positiv: «Gut, dass Sie mir das sagen. Das nächste Mal werde ich dran denken.» Wie so viele Menschen hat er noch nie von der Existenz von Hilfhunden gehört.

Auch Eschenmosers Gattin erteilt Yalta nur dann Befehle, wenn

**Hilfhund Yalta kann: Schlüssel bringen, Socken ausziehen, Türen öffnen, Handy holen, Portemonnaie geben.**







## Die strenge Schule von LE COPAIN

Hilfshunde für motorisch behinderte Menschen werden in der Schweiz durch den Verein LE COPAIN ausgebildet. Nach einer Vorerziehung in einer Gastfamilie, die neun Monate dauert, kommen junge Labradorhunde und Golden Retrievers ins Schweizerische Zentrum von LE COPAIN nach Granges VS. Während sechs Monaten werden sie hier gezielt trainiert. Dann lernen sie ihre neuen Besitzer kennen, die zusammen mit ihrem neuen Begleithund ein zweiwöchiges Praktikum absolvieren. Hund und Frauchen oder Herrchen müssen anschliessend eine Prüfung ablegen. Ein ausgebildeter Hund versteht fünfzig Befehle. Er hebt Gegenstände vom Boden auf, öffnet und schliesst Türen, zündet das Licht an und aus, holt Hilfe oder überreicht den Geldbeutel an Kassen und Schaltern.

Das Aufziehen und die Ausbildung eines Hilfshundes kosten 25 000 Franken. Die IV bezahlt nichts an diese Kosten, da die Hunde nicht wie Blindenhunde ein Sinnesorgan ersetzen. Da sich kaum ein Mensch mit Behinderung diese Kosten leisten kann, bleiben die Hunde formell gesehen im Besitz des Vereins.

Für die ersten neun Monate der Welpen werden laufend Gastfamilien (auch Paare oder alleinstehende Personen) gesucht. Für Informationen kontaktieren Sie bitte Regula Schäfer, Fon 056 470 23 11, [regula.schaefer@dplanet.ch](mailto:regula.schaefer@dplanet.ch).

[www.lecopain.ch](http://www.lecopain.ch)

Eschenmoser nicht in der Nähe ist. Yalta darf nie vergessen, wer sein Chef ist. Damit der Hund die Konzentration auch in Stresssituationen nicht verliert, geht sein Herrchen jedes Jahr mit ihm zwecks Training an den Zapfenstreich. Die Böllerschüsse versetzen die meisten Hunde in Panik, nicht aber den Labrador. «Yalta blinzelt gerade mal mit den Augen», erzählt Nils Eschenmoser stolz.

Mit Yalta fühlt er sich sicher. Der Hund hilft ihm nicht nur im Alltag, er ist auch sein Beschützer. In den letzten Monaten kam es vor, dass sich Eschenmoser nach dem Aufwachen kaum bewegen konnte. Yalta legte ihm das Telefon hin, und so war es Eschenmoser möglich, Hilfe anzufordern. Der Hund kann auch auf Befehl bellen, beispielsweise wenn Eschenmoser mit dem Stuhl umkippen würde und nicht wieder hochkäme. In Schwyz rettete ein Hilfshund im letzten Winter seinem Frauchen, das auf dem Eis ausgerutscht und mit dem Unterkörper im Wasser gelandet war, das Leben. Der Hund bellte so lange, bis ein Passant auf die Frau aufmerksam wurde.

## Hilfshund als Lebensretter

Der Hund öffnet Eschenmoser nicht nur wörtlich Türen. «Seit ich Yalta habe, gehe ich viel mehr raus», erzählt Eschenmoser, der vor einem Jahr seine Arbeit aufgeben musste. Mehrere Stunden am Tag führt er ihn spazieren. Unterwegs kommt er mit vielen Leuten ins Gespräch. «Wäre ich ohne Hund, würde kaum jemand auf mich zukommen. Die Leute haben eine gewisse Scheu, Menschen im Rollstuhl anzusprechen.» Doch der Labrador mit seiner auffallenden Weste ist ein beliebter Anknüpfungspunkt. Auf den Spaziergängen zieht Eschenmoser seinem Hund das «Mänteli» regelmässig aus – für Yalta bedeutet dies «Pause». Er springt dann mit grossen Sätzen durch die Wiese und rollt sich auf dem Rücken. Als ihn sein Herrchen heute nach einer Zigarettenpause zurückruft, guckt Yalta ihn hoffnungsvoll an. «Darf ich nicht noch eine Minute...?», scheinen seine Augen zu fragen. Er zögert noch einen kurzen Moment. Doch dann lässt sich der treue Kollege wieder anziehen. Wie gerne er seine Arbeit verrichtet, verrät sein wedelnder Schwanz.

**Dank Hilfshund Yalta bewältigt Nils Eschenmoser den Alltag so unabhängig wie möglich.**



# Kommunikation mit allen Sinnen

**Wenn es schwierig wird zwischen Mensch und Tier, vermittelt Claudia Ebling. Egal ob Meerschweinchen oder Pferd: Die Tierkommunikatorin aus Villnachern kommt mit allen ins Gespräch.**

**Annegret Ruoff**

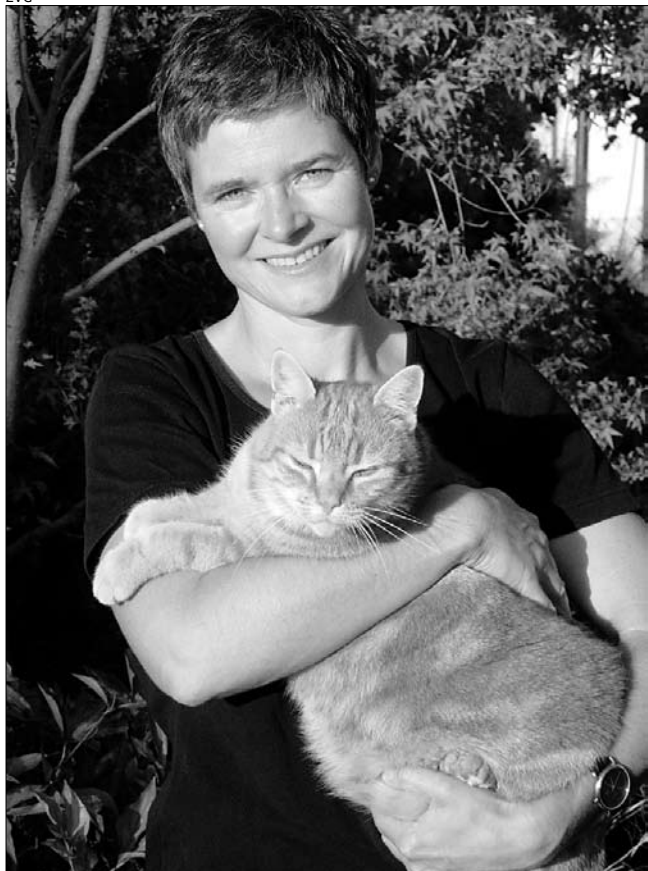
Dunkelrot glänzen die Berner-Rosen-Äpfel in der Herbstsonne, es riecht nach Trauben und Pferdemist, Schafe blöken um die Wette: Die Idylle ist perfekt. Am Rand von Villnachern, wo sich Bauerndorf mit Stadtnähe paart, wohnt Schorschli. Wohlig rä-kelt er sich auf dem warmen Platz vor dem Haus. Blinzelt, schnurrt und schert sich einen Deut um die Probleme, die sein Frauchen im Sitzungszimmer beschäftigen.

## Beziehungskrise

Claudia Ebling, ausgebildete Tierpsychologin und Tierkommunikatorin, hilft, wenns in der Beziehung kriselt, wenn zwischen Mensch und Tier die Kommunikation nicht mehr stimmt. Wo Katzen reinmachen, Hunde nur noch bellen, Meerschweinchen vor

«Tiere verstehen unsere Gedanken, machen aber nicht immer, was wir wollen»: Claudia Ebling, Villnachern, mit ihrem Kater Schorschli.

ZVG



Angst zittern und Schildkröten depressiv werden, hilft die Fachfrau weiter.

## «Wie geht es dir?»

Da ist zum Beispiel dieses Büsi, das nach dem Tod seines miauenden Gefährten abtaucht, zu nichts mehr Lust hat, nächtelang heult und seiner Besitzerin den letzten Nerv ausreisst. Im Gespräch ermutigt Claudia Ebling die Frau, ihre Gefühle aufzuschreiben und die Fragen, die sie ihrer Katze stellen möchte, zu formulieren. Hat sie die Fragen erhalten, zieht sich Claudia Ebling mit einem Bild der Katze zurück, meditiert, bis der surrende Kopf leer und alle Antennen auf Bereitschaft sind. In Gedanken ruft sie das Büsi, und schon ist es da, gibt sich spürbar zu erkennen. Claudia Ebling stellt sich ihm vor und beginnt mit der Einstiegs-

## «Auch Tiere brauchen Zeit, sich an eine neue Situation zu gewöhnen.»

frage «Wie geht es dir?». So schafft sie Nähe und Vertrauen. Danach sind die Details dran. Sorgsam formuliert Ebling, was die Besitzerin wissen will, und notiert alle Eindrücke: was sie spürt, sieht, riecht und hört. «Alles ist wichtig in diesem Moment.» Akribisch schreibt sie auf, was ihr durch den Kopf geht und was das Büsi antwortet. Ist das Gespräch beendet, bedankt sie sich beim Tier und verabschiedet sich von ihm.

Am nächsten Tag liest Claudia Ebling der Besitzerin am Telefon die Worte der Katze vor: «Man hat mir mein Liebstes, meinen Lebensinhalt weggenommen. Ich traure um meinen Kumpanen und mag mich nicht auf die neue Katze, die du gebracht hast, einlassen. Mein Schmerz ist gross, ich bin untröstlich.» Die Frau ist sehr betroffen. Im Gespräch mit der Kommunikatorin sucht sie nach Lösungen, nimmt die angebotene Bachblütenmischung fürs Büsi dankend an.

## Veränderungen bringen Probleme

Das sei ein typischer Fall, meint Ebling. Denn Probleme gebe es oft, wenn den Tieren keine Zeit zum Trauern gelassen werde, wenn grosse Verände-

rungen anstünden, Babys zur Welt kämen oder Leute umzögen. «Auch Tiere brauchen Zeit, sich an eine neue Situation zu gewöhnen», weiss die Kommunikationsfachfrau.

## Deutliche Besserung

Einen Monat später bedankt sich die Besitzerin bei Claudia Ebling. Sie kann wieder durchschlafen, die Katze hüpft wieder öfter auf ihren Schoss, und den neuen Kumpanen beschnuppert sie mit zunehmender Neugier. Claudia Ebling freuts. «Natürlich kann man sagen, hier hätte sich die Situation vielleicht auch ohne meine Hilfe mit der Zeit verbessert», nimmt sie die Kritik vorweg. «Aber es wäre deutlich länger gegangen und hätte auf beiden Seiten mehr Schmerz verursacht.»

## Tabu-Thema Tod

Kommunizieren kann Claudia Ebling mit allen Tieren. Die räumliche Distanz spielt dabei keine Rolle. «Es ist egal, ob ein Tier im selben Raum ist oder meilenweit entfernt.» Versteht sie denn alles, was Tiere ausdrücken? «Ich erlebe die Kommunikation auf verschiedenen Ebenen und mit allen Sinnen.» Natürlich funktioniere der Austausch unter den Lebewesen in einer universellen Sprache, «aber ich erhalte die Botschaften in Form von Gedanken».

Dass die Menschen verlernt hätten, auf die Tiere zu hören, bedauert Claudia Ebling sehr. «Tiere wissen ja oft viel früher als wir, was passieren wird.» Zum Beispiel, dass man sie einschläfern müsse, oder dass sie sterben werden. Auch bei diesem schwierigen Thema ist die Tierkommunikatorin im Einsatz – mit viel Feingefühl für beide Seiten. «Es kommt vor, dass mir die Tiere ehrlich und geradeheraus sagen, dass und wie sie sterben werden.» Dann wähle sie für die Besitzerinnen und Besitzer etwas schonendere Formulierungen. «Den Inhalt verändere ich aber nie», erklärt sie bestimmt.

Schorschli kümmert das alles wenig. Zugunsten eines Rundgangs durchs Quartier hat er inzwischen sein sonnenwarmes Plätzchen verlassen. Sehr zur Freude einer kleinen Spitzmaus, die schnuppernd auf der Suche nach Wintervorräten über den Platz rennt.

## Veranstaltungen

### Freiheit und Strenge

Abendmusik von F. Correa, F. Martin, J. C. von Kerll und J. S. Bach mit Stefan Müller, Wettingen, Orgel.

- ◆ 13. Oktober, 20.15 Uhr:  
Stadtkirche Brugg

### Offene Herbsttagung

der Aargauischen Evangelischen Frauenhilfe zum Thema «Heilung: Ist sie Wunder, Illusion, Quacksalberei – oder Glück?»  
Anmeldung unter: Fon 062 822 79 01 oder [www.frauenhilfe-ag.ch](http://www.frauenhilfe-ag.ch).

- ◆ 20. Oktober, ab 9.20 Uhr:  
Tagungshaus Rügel, Seengen

### Abendmusik

Besinnliche und fröhliche Werke mit dem reformierten gemischten Chor Birmenstorf.

- ◆ 28. Oktober, 17.00 Uhr:  
Reformierte Kirche Birmenstorf

### Heilsam mit Trauer umgehen

Ein Wochenende für Menschen, die einen Verlust zu beklagen haben, zum Beispiel den Tod eines lieben Menschen, Arbeitslosigkeit, Scheidung. Die Teilnehmenden gehen ein Stück Weg im Trauerprozess zusammen. Leitung: Pfr. Thomas Schüpbach, Lenzburg, und Rosmarie Zimmerli, Möriken.

Anmeldung unter: Fon 062 767 60 54 oder [www.ruegel.ch](http://www.ruegel.ch).

- ◆ 2. – 4. November:  
Tagungshaus Rügel, Seengen

### Marktplatz und Kirche

Martin Werlen, Abt der Klöster Einsiedeln und Fahr, spricht zum Thema «Spiritualität und Wirtschaft: Zwei verschiedene Welten – oder doch nicht?».

Anmeldung unter: Fon 062 838 00 10 oder [monika.daetwyler@ref-aargau.ch](mailto:monika.daetwyler@ref-aargau.ch).

- ◆ 6. November, 17.15 Uhr:  
BDO Visura, Entfelderstrasse 1, Aarau

## Medientipp

### «Die Himmelsleiter»

Träume sind manchmal Fenster zum Himmel und manchmal eingegeben vom Bösen. Die Rolle von Träumen in der Bibel ist durchaus ambivalent, aber immer wichtig: Joseph schlägt als Traumdeuter alle Berater des Pharaos aus dem Feld und begründet damit seine Karriere in Ägypten. Jakobs Traum von der Himmelsleiter erfährt bis heute unzählige Deutungen in bildender und denkender Kunst. Eine Sendung mit Professor Michael Tilly.

- ◆ 2. Oktober, 15 Uhr, DRS 2

Reformierte Kirchgemeinde  
5036 Oberentfelden



Die Reformierte Kirchgemeinde Oberentfelden ist eine lebendige Kirchgemeinde mit 3000 Mitgliedern. Mit neuen, attraktiven Angeboten gelingt es uns, unsere Gemeindeglieder anzusprechen und für ein aktives Gemeindeleben zu sorgen. Zur Vervollständigung unseres Organistenteams suchen wir

### eine Organistin einen Organisten

Das Arbeitspensum beträgt zurzeit 50 Prozent. Sie spielen auf einer mechanischen, dreimanualigen Kuhn-Orgel aus dem Jahre 1965 mit 30 Registern, davon sieben Zungen. Die Orgel wird oft auch als die «kleine Schwester» der Orgel in der Stadtkirche Aarau bezeichnet.

#### Ihre Aufgaben

- Begleitung von Sonntagsgottesdiensten und Kasualien
- Zusammenarbeit mit Pfarrern und Kirchenpflege
- Mitarbeit in der Musikkommission der Kirchgemeinde

#### Ihr Profil

- Sie haben ein Diplom als Kirchenmusiker/in oder befinden sich in Ausbildung dazu
- Sie sind eine jüngere Person und neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen
- Sie sind zuverlässig und kooperativ
- Christliche Lebensweise, die der Bedeutung des Dienstes entspricht

#### Das bieten wir Ihnen

- Anstellungsbedingungen gemäss Dienstreglementen der Landeskirche
- Arbeiten in einem freundlichen und motivierten Team
- Mitwirkung in einer lebendigen Kirchgemeinde

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen (mit Studienausweisen) an die Reformierte Kirchenpflege Oberentfelden, Präsidium, Bahnhofstrasse 7, 5036 Oberentfelden, oder per E-Mail an [reto.loeffel@ref-oe.ch](mailto:reto.loeffel@ref-oe.ch). Für Ihre Fragen steht Ihnen unser Organist Dirk Girod, Telefon 062 824 49 85, gerne zur Verfügung.

BEREITEN SIE SICH AUF DAS DURCHATMEN UND GENIESSEN.  
**LEBENSFREUDE.**  
**BERGWELT.**  
BELLA LUI  
Hotel\*\*\* Bella Lui | 3963 Crans-Montana  
Tel. 027 481 31 14 | [info@bellalui.ch](mailto:info@bellalui.ch) | [www.bellalui.ch](http://www.bellalui.ch)

### Begleitet – getröstet – gesegnet

Über Theologie und Praxis der Seelsorge  
im kirchlichen Umfeld.

Dritte Tagung des Themas «Seelsorge für Einzelne,  
Kirchenpflegende, Pfarrerinnen, diakonisch  
Mitarbeitende und kirchlich Engagierte der Reformierten  
Landeskirche Aargau».

Samstag, 3. November 2007, 8.30 bis 12 Uhr,  
Reformiertes Kirchgemeindehaus Baden, Ölrainstrasse 21.  
Referent: Professor Dr. theol. Bernd Wannewetsch,  
Universitätsdozent in Ethik an der Universität von  
Oxford, England, Lehrstuhlvertretung systematische  
Theologie in Mainz.

Marianne Käser, Tel. 062 838 09 67,  
[marianne.kaeser@ref-aargau.ch](mailto:marianne.kaeser@ref-aargau.ch)

Anmeldeschluss: 27. Oktober 2007

## Impressum

### KIRCHENBOTE

#### Herausgeber:

Verein Aargauer Kirchenbote  
[www.kirchenbote-ag.ch](http://www.kirchenbote-ag.ch)  
Konto: Verein Aargauer  
Kirchenbote, PC 50-4494-4

#### Präsidium + Geschäftsleitung:

Sigwin Sprenger, Mellingen  
Tel. 056 441 54 10  
Fax 056 441 72 84

#### Chefredaktion:

Annegret Ruoff

#### Redaktion:

Margrit Beck, Dr. Reinhold  
Bruder, Fritz Imhof  
Tel. 056 441 58 63  
Fax 056 441 58 32  
[redaktion@kirchenbote-ag.ch](mailto:redaktion@kirchenbote-ag.ch)

#### Sekretariat:

Storchengasse 15,  
5200 Brugg  
Tel. 056 441 52 38,  
Fax 056 441 58 32,  
[sekretariat@kirchenbote-ag.ch](mailto:sekretariat@kirchenbote-ag.ch)

#### Abonnement: Fr. 14.70/Jahr.

Bestellung und Adressänderungen aus Gemeinden, in denen der Kirchenbote nicht durch die Kirchgemeinde geliefert wird, ans Sekretariat in Brugg.

**Sonstige Adressänderungen bitte mit Angabe der Kontrollnummer ans Sekretariat der Kirchgemeinde.**

#### Inseratverwaltung:

Sekretariat Kirchenbote,  
Storchengasse 15,  
5200 Brugg

#### Auflage: 85'000 Exemplare,

21 Ausgaben im Jahr,  
erscheint am

- Donnerstag vor dem  
1. Sonntag des Monats
- 15./16. des Monats  
(ausser Juni, Juli, August)

#### Redaktionsschluss Nr. 18

(erscheint am 31.10.):  
12. Oktober 2007

#### Produktion und Spedition:

Effingerhof AG, Postfach,  
5201 Brugg,  
Tel. 056 460 77 77,  
Fax 056 460 77 70.

# «Geschlossene Gesellschaft»

**Hat die ökumenische Versammlung Europa verändert? Oder wenigstens die Kirchen? Fragen an Ruedi Heinzer, 59, Delegationsleiter und Präsident der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK).**

**Gespräch: Samuel Geiser**

*Ruedi Heinzer, Sie haben im Vorfeld von Sibiu erklärt, die dritte europäische ökumenische Versammlung drohe, «stromlinienförmig langweilig» zu werden. Was so?*

Inhaltlich wars so: Aus Sibiu ist ökumenisch nichts Bahnbrechendes zu vermelden. Wir waren als Delegierte bloss delegiert, im Tagungszelt einem Vortrag nach dem andern zuzuhören. Unsere Erfahrungen interessierten nicht, Diskussion war nicht vorgesehen. Es wurde auch keine ernsthafte Bilanz zur «Charta oecumenica» gezogen: Was haben wir erreicht, was nicht? Erwachsenenbildnerisch war Sibiu Barbarei par excellence.

**«Den Frontalunterricht von Sibiu möchte ich nicht noch einmal erleben.»**

*Ausser Spesen nix gewesen?*

Nein, nein, Sibiu hatte durchaus seine Stärken. Für mich war eindrücklich, wie die anwesenden römisch-katholischen Kardinäle den Ukas der Glaubenskongregation, Kirchen der Reformation seien nicht Kirchen im eigentlichen Sinn, indirekt kritisiert haben. Kardinal Tettamanzi aus Mailand begrüßte das Plenum der Ökumenerversammlung als «die eine Kirche des Herrn». Das ist aus dem Munde eines Kardinals ein ziemlich starkes Stück – und relativiert das ökumenische Sommergewitter in Schweizer Landen.



ALEXANDER EGGER

**Ruedi Heinzer: ««Wenn man gemeinsam beten und singen kann, ist das viel wichtiger als alle theologische Wortklauberei.»**

*In Sibiu gabs keine ökumenischen Gottesdienste – eigentlich absurd an einer ökumenischen Versammlung.*

Aus protestantischer Sicht verheisst es in der Tat nichts Gutes, wenn man sich zum Gottesdienst in die einzelnen Konfessionsfamilien zurückzieht. Immerhin: Zu Beginn der Plenen wurde gemeinsam gebetet und gesungen, vor allem Taizé-Lieder. Die Spiritualität von Taizé wird immer stärker zum Fahrzeug für die ganze Ökumene, man kennt sie in Ost und West. Wenn man gemeinsam beten und singen kann, ist das letztlich viel wichtiger als alle theologische Wortklauberei.

*Sibiu wollte auch «die Begegnung mit der orthodoxen Welt» fördern: Kams dazu?*

Nun, die Orthodoxen waren da und haben mitgebetet: Das ist schon sehr viel. Erschreckt hat mich aber schon, wie Kyrill, Metropolit von Kaliningrad und Smolensk, in einer scharfen Rede vor dem Plenum erklärte, Homosexua-

lität sei ein Gräuel vor Gott und moralische Werte seien direkt aus dem Evangelium abzuleiten. Dennoch: Dass die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung überhaupt in orthodoxen Stammlanden stattgefunden hat, ist kirchenpolitisch ein starkes, sozusagen ökumenisch-missionarisches Signal Richtung Osteuropa: Alle Christinnen und Christen können zusammen beten, auch wenn sie inhaltlich grosse Differenzen haben.

*Sibiu war ein Gipfel der Kirchenfürsten, garniert mit 2000 Delegierten, die zum Zuhören verurteilt waren – und einer vor die Türe gesetzten Basis: Wird die Ökumene immer mehr eine Sache der Kirchenhierarchie?*

Tatsächlich habe ich während der Versammlung beobachtet, wie zwei Frauen beim Tagungszelt abgewiesen wurden, weil sie keinen Badge hatten. Das hat mich berührt. In der Tat: Die Ökumenerversammlung in Sibiu war eine geschlossene Gesellschaft und

reden durften eigentlich nur Hierarchen. Kommt dazu, dass die klerikalen VIPs (Very Important Person: sehr wichtige Personen, die Red.) bei allen Veranstaltungen im Vollornat die vordersten Stuhlreihen besetzten: Da waren nur Bischöfe zugelassen, selten einmal reformierte Kirchenpräsidenten. Ich hoffe sehr, dass es eine vierte europäische ökumenische Versammlung geben wird: Aber den Frontalunterricht von Sibiu möchte ich nicht noch einmal erleben.

## Treffen der Ökumene

**Nach 1989 in Basel (in reformiertem Umfeld) und 1997 in Graz (in katholischem) fand die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung vom 4. bis 8. September im rumänischen Sibiu statt. Es trafen sich rund 2000 Delegierte, darunter 50 aus der Schweiz. Ein Nachfolgetreffen findet am 24. November in Zürich statt.**